VII. Jahrgang. Budapest, am 8. Oktober 1880. Nr. 41.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:
An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Philipp Stern — todt. — Nochmals zu den hiesigen isr. Vorstands-Wahlen. — Die Anwesenheit des Königs in Fünfkirchen. — Wochenchronik. — Feuilleton: Revolution der Juden. — Literarisches. — Der Bücher-Auctionär. Inserat.

Philipp Stern

Ein Stern ist erblichen, ein Stern der da leuchtete am Himmel Preßburg's, ein Stern, der da leuchtete am Himmel der ungarischen Judenheit: Herr Philipp Stern, ein Mensch in des Wortes umfassendster Bedeutung, ist am 1. Oktober l. J. in ein besseres Dasein abberufen worden. Herr Philipp Stern war am letzten Thebeth des Jahres 1822 zu Preßburg geboren. Sein Vater war Joachim Stern, welcher etwa 40 Jahre lang beim hierstädtischen Magistrate ein Vertrauensamt bekleidete, sich allseitiger Achtung verdientermaßen erfreute und bis in sein spätestes Alter ein Verehrer der Wissenschaft und der jüdischen Literatur war. Seine Mutter war Frau Chava Stern, ein Muster jüdischer Ehegattinnen, ein Muster jüdischer Mütter. Herr Philipp Stern verehelichte sich mit Frl. Regine, geb. Fischer, welche ihm 2 Söhne, Eduard und Heinrich schenkte und in ihrer glücklichen fünfundzwanzigjährigen Ehe nur den Kummer kannte, daß sie ihren Hang zur Wohlthätigkeit nicht vollkommen befriedigen konnte.

Die öffentliche Wirksamkeit des Herrn Philipp Stern fällt in das Jahr 1860. Was immer für wohlthätige Vereine in Preßburg bestanden, oder gegründet wurden, mochten dieselben welcher Confession immer angehören, Herr Ph. Stern war überall mit namhaften Unterstützungen derselben betheiligt: die Schuljugend sämmtlicher hiesiger Schulen, die Handwerker, Hausierer, Gewerbeleute, Beamte ohne Unterschied der Confession, fanden bei ihm Rath und Hilfe. Er bekleidete jährlich 8—10 Schulknaben, die er auch mit Schulbüchern versah und für welche er auch das Schulgeld bezahlte; der hiesige Selbsthilfsverein hatte von ihm eine bedeutende Summe als unverzinsliches Darlehen. Mit fürstlicher Munifizenz gründete er die hiesige Volksküche, die nur der christlichen Confession zu Gute kommt. Herr Philipp Stern war aber ganz besonders für das Judenthum begeistert, so daß ihn die hiesige Religionsgemeinde zum Mitvorsteher und Vorstand der „Chevra Kadischa" ernannte, welche Aemter er bis an sein Lebensende mit Eifer bekleidete. Die 1. Leiche, welche auf dem Friedhofe der isr. Religionsgemeinde bestattet wurde, war die des Kindes des Hauptschullehrers Heinrich Buxbaum, der auch Lehrer der Kinder Philipp Sterns war; Philipp Stern bestritt bei dieser Gelegenheit sämmtliche Leichenkosten, die eine bedeutende Summe in Anspruch nahmen.

צר לי עליך אחי ruft mit uns Jeder der Gemeinde Preßburgs aus. תוכל לספר את הככבים solche Sterne vermag man in Israel wohl leicht zu zahlen!

סוף דבר הכל נשמע An seinem Grabe zeigte es sich recht deutlich, wie geachtet Herr Philipp Stern war: Alle Stände und Confessionen waren da vertreten. Am Grabe sprach der gediegene Kanzelredner Dr. Julius David die Leichenrede, die die Herzen aller Anwesenden ergriff. Mögen die Söhne das wohlthätige Wirken des Vaters fortsetzen und auch sie werden leuchtende Sterne am Himmel des Judenthumes zur Ehre ihres Vaters, dem die Erde leicht werden möge. *)

Heinrich Buxbaum.

---

*) Auch wir rufen dem allzufrüh Verblichenen ein aufrichtiges „חבל על דמובדין" nach! Ja, in diesem viel zu frühe untergegangenen Stern verlor nicht nur die Stadt Preßburg einen ihrer gemeinnützigsten Bürger, die Religionsgemeinde einen ihrer opferwilligsten Häupter, nicht nur das Judenthum einen seiner edelsten Söhne, sondern die ganze Menschheit einen der Besten, der ebenso viel Geist als Herz besaß — und darum weinen auch wir ihm eine Thräne nach mit dem Rufe: לזכר עולם יהי צדיק! Dr. Bak.

Nochmals zu den hiesigen isr. Gemeinde-Wahlen.*)

Es ist in den letzten Jahren vielfach und unverholen darüber geklagt worden, daß die Maßnahmen des hiesigen israelitischen Gemeinde-Vorstandes nur selten die Frucht seiner selbsteigenen Erkenntniß, noch seltener aber die seiner besseren Einsicht und inneren Ueberzeugung gewesen seien. Zwei Personen vom Beamtenstande, mit einander innig alliirt, wären es angeblich, welche dem Thun und Lassen der Gemeinde-Repräsentanz ihre Signatur aufdrückten, den Entschließungen derselben Tendenz und Richtung gaben, auf sie einen geradezu entscheidenden Einfluß übten. Ob an der Sache auch wirklich Alles buchstäblich wahr ist? Wir wollen es dahingestellt sein lassen. Was jedoch nicht in Abrede gestellt werden kann, ist, daß sich in allen Zweigen unseres Gemeindewesens ein ewiges Schwanken, ein unaufhörliches Umhertappen und Experimentiren, nur kein einheitliches, nach festen Grundsätzen normirtes und daher auch zielbewußtes Vorgehen bemerkbar machte. In einer und derselben Frage wurde heute so, morgen wieder so entschieden, wie es eben die Facon erheischte, nach welcher der oder das von gewisser Seite Protegirte oder Perhorreszirte selig oder — „unselig" werden sollte. Hier ging man mit unerbittlicher Strenge, dort mit unverantwortbarer Nachsicht vor; hier zeigte sich ein engherziges Geizen mit dem Nöthigsten, dort eine durch Nichts zu rechtfertigende Splendidität beim Entbehrlichsten u. s. w. Da darf es freilich auch nicht befremden, wenn bei aufmerksameren Beobachtern all dieser Vorgänge der Glaube an den Rechtssinn und das Billigkeitsgefühl, an die Umsicht und das erforderliche Sachverständniß der Gemeinde-Vertretung erschüttert wird und Klagen, wie die Eingangs erwähnten, laut werden, durch welche nur Verbitterung erzeugt und die bei uns Israeliten meist ohnehin vorhandene Oppositionslust bis zur offenen Sensationsbestrebung gesteigert wird. Dieser, in seinen Anfängen seinerzeit vornehm ignorirte Hergang ist es denn auch, welcher als die Genesis der ersten Spaltung in unserer Gemeinde angenommen werden muß, und welcher die Entstehung einer, an Zahl immerhin bedeutenden Schomre-Hadaß-Gemeinde, noch dazu mit einem Reb Chajiml Schreiber als „Oberrabbiner" an ihrer Spitze, in der Hauptstadt des Landes möglich machte. Eben solche Dinge scheinen sich — zu unserem Bedauern — nun auch in der Rombach-Synagoge vorzubereiten. Wie wir bestimmt wissen, gährt es unter den, bekanntermaßen sehr zahlreichen und immerhin recht achtbaren Besuchern des genannten Gotteshauses seit geraumer Zeit gar gewaltig und wird bitter darüber geklagt, daß der Gemeinde-Vorstand den Bedarf ihrer Synagoge wohl ebenfalls deckt, im Uebrigen aber sich durchaus nicht darum kümmert, wie es daselbst zugehe, da für ihn nur der Paradetempel in der Tabakgasse — der Sitz seiner eigenen Herrlichkeit — mit dem was drum und dran ist, zu existiren scheint, alles außerhalb dieser Sphäre Gelegenen hingegen von ihm mehr als stiefmütterlich behandelt wird. Mehr als stiefmütterlich, so sagen sie, da eine Stiefmutter, wenn sie schon einmal in des Wortes vulgärer Bedeutung eine solche ist, ihr Vorhandensein die ihrer Liebe und Fürsorge entbehrenden Stiefkinder wenigstens in negativer Weise fühlen läßt, während die Rombach-Gaßler Jahraus Jahrein den eigentlichen Gemeinde-Vorstand innerhalb, oder auch nur in der Nähe ihres Tempels gar nicht zu Gesichte bekommen und so im günstigsten Falle von der Wohlmeinung untergeordneter Organe abhängen, die, bei der Beschränktheit ihres Macht- uad Wirkungskreises, selbst beim besten Willen nichts Erkleckliches zur Sanirung der daselbst reichlich vorhandenen Mängel und Schäden thun können. Es ist sonach durchaus kein übertriebener Pessimismus, wenn wir befürchten, daß wir eines schönen Tages auch dort einer von der Muttergemeinde abgefallenen Religions-Gesellschaft gegenüber stehen dürften. Man mag hierüber in unseren, derzeit maßgebenden Gemeindekreisen wie vornehm und gleichgiltig immer die Achsel zucken; im Interesse des Judenthumes überhaupt, sowie in dem unserer Großgemeinde insbesondere, wäre dies sicherlich nicht gelegen! Es dürfte uns indeß hiergegen eingewendet werden, daß ja manche Vorsteher, wie gerne immer sie es auch thäten, oft Monate lang einen unmittelbaren Einfluß auf die Erledigung der Agenden ihres Ressorts gar nicht üben können, da sie entweder fern von der Hauptstadt auf ihren Besitzungen weilend, oder in Loco von den eigenen Geschäften zu sehr in Anspruch genommen, sich auf ihre Stellvertreter oder gar untergeordneten Organe verlassen müssen, und daß daher, wenn etwas nicht in Ordnung, eigentlich nicht sie die Schuld treffe. Das ist es aber eben, was nicht sein soll, nicht sein darf! Wer im Vorhenein weiß, daß es ihm schon physisch nicht recht möglich eines, nicht nur mit Ehren und Würden, sondern auch mit einigen Bürden verbundenen Repräsentanten-Amtes in gehöriger Weise zu walten, der danke schön und überlasse es Anderen, die ja die erforderliche Zeit und Lust dazu haben. Darum ist es auch geradezu verwerflich, wenn manchen Gemeindemitgliedern ein solches Ehrenamt, trotz ihres Sträubens, buchstäblich aufgedrängt wird. Wer danach steht — und es gibt genug solche, die nebstdem auch die gewünschte Qualifikation in vollem Maße besitzen — der bewerbe sich darum in der Form, wie sie in anderen Großgemeinden üblich, und welche in Wien selbst ein Kuranda, ein Kompert 2c. nicht unter seiner Würde hält.

Kein Ehrenmann wird dann die Verwaltung eines Vorsteheramtes, um das er sich bei seinen Mitbürgern beworben und das er auf Grund seines Versprechens, es gewissenhaft bekleiden zu wollen, auch erhalten hat, so leichthin Substituten überlassen, geschweige denn untergeordnete Organe damit betrauen. Er wird sich vielmehr durch sein Pflichtbewußtsein angeregt fühlen, über neue Mittel und Wege nachzudenken, damit er in seinem Wirkungskreise Dies verbessern und heben, Jenes

*) Wir geben gerne diesen maßvoll gehaltenen Artikel, wenn auch der geehrte Referent sich unter ein Pseudonym zu verstecken scheint, da uns ein W. Gr . . . unter unseren „eifrigen Lesern" nicht bekannt ist. Die Red.

veredeln und vervollkommnen und so das Ganze, wo es das etwa noch nicht ist, wahrhaft mustergiltig gestalten könne. Solche Männer an die Spitze sämmtlicher Zweige unserer Gemeindeverwaltung gestellt, werden sich auch mit einander alsbald über einen leitenden Gedanken in der Führung und Vertretung der Gesammtgemeinde einigen und es wird, wie ehemals, aus allen Aktionen unserer Gemeinderepräsentanz wieder ein edles Motiv, ein echt jüdisches Prinzip hervorleuchten. Dies ist aber um so unerläßlicher, als es sich, wenn wir auch schon in der Gegenwart jede Hoffnung auf eine gründliche Besserung unserer jüdischen Zustände leider aufgeben müssen — um die kommende Generation handelt, die nur noch durch ein vollkommen mustergiltiges jüdisches Gemeindewesen für das jüdische Gemeindeleben selbst neuerdings interessirt und für das opferwillige Partizipiren an demselben allmälig wieder gewonnen werden kann, aber auch gewonnen werden muß. Sonst — können wir nicht allein unsere herrlichen Gotteshäuser und guten Lehranstalten, sondern auch die übrigen, heute noch blühenden humanitären Gemeinde-Institute nach Verlauf einiger Decennien einfach zusperren. Bei der religiösen Erziehung, deren unsere Jugend in den letzten Jahren auch hier im Allgemeinen theilhaftig wurde, wird sie, wenn nichts dagegen geschieht, das Bedürfniß jüdischer Gemeinde-Institutionen bald gar nicht mehr, ja von deren Erforderlichkeit überhaupt nicht das Mindeste mehr wissen. Und was man nicht weiß, macht Einem bekanntlich das Herz nicht heiß. Darum muß hier unseres Erachtens die Herzenswärme auf dem von uns angedeuteten, künstlichen Wege wieder angefacht, resp. neu erzeugt werden. **M. G.**

Die Anwesenheit des Königs in Fünfkirchen.

Daß die Juden stets loyal gesinnt waren und ihre Loyalität in allen Fällen und Umständen durch Wort und That bekundeten, bedarf wahrlich nicht des Beweises. Für das Wohl des Königs zu beten und ihn zu ehrfürchten, galt als religiöse Pflicht, und so benützten auch die jüd. Bürger gerne die Gelegenheit, ihre unerschütterliche Treue an den erhabenen Thron in eklatantester Weise zu bekunden, als Se. Majestät am 24. und 25. v. M. die Stadt Fünfkirchen mit seinem hohen Besuche beehrte. Von Nahe und Ferne strömten die Juden herbei bei dem Rufe: „Der König er kömmt", um ihn zu sehen und mit dem vorgeschriebenen Segen zu begrüßen, Alle wollten dem Spruche im Talmud entsprechen, wo es heißt:

לעולם ישתדל אדם לרוץ לקראת מלכי ישראל ולא לקראת מלכי ישראל בלבד אלא אפילו לקראת מלכי אוה (ברכות נ"ח)

Die meisten jüdische Häusern waren großartig dekorirt und illuminirt, es strahlte Freude und Wonne auf jedem Gesichte, die zwei Tage des hohen Besuches am Laubhüttenfeste waren für die Juden in Fünfkirchen und der Umgebung Freudentage in doppelter Beziehung.

Was aber diese Freude noch erhöhte und ihr eine große Bedeutung verlieh, ist die Ehre, die von Seiten Sr. Majestät der Gemeinde gespendet wurde und die Versicherung seiner unveränderlichen königlichen Gnade, die er der Deputation zusagte. Eine Deputation von 20 hervorragenden Mitgliedern, geführt von dem Herrn Dr. Kohut, machte die ergebenste Aufwartung bei Sr. Majestät, der würde- und verdienstvolle Obberrabbiner, welcher nicht nur hochgelehrt, sondern auch hochgewachsen oder wie die Schrift sagt: „Dessen Schulter höher als die des Volkes ist" und daher eine imposante Erscheinung und auch mit dem Psalmisten sagen kann: „Ich kann vor Könige reden und brauche mich nicht zu schämen", hat, wie die Mitglieder der Deputation sagen, mit seinem ehrfurchtgebietendem Erscheinen auf den König einen sichtlichen Eindruck gemacht, er begann seine Ansprache in kernigem Ungarisch und korrekter Aussprache mit folgenden Worten: „Erhabener König, gnädigster Herr! Mit ehrfurchtsvoller Ergebenheit erbitte ich mir zuwörderst die höchste Gnade, den von unserer Religion Angesichts des gekrönten Hauptes vorgeschriebenen Segensspruch bedeckten Hauptes sprechen zu dürfen, nachdem der König dies bereitwillig erlaubte, sprach der Rabbiner in feierlich gehobener Stimmung den vorgeschriebenen Segensspruch erst in der hebr. Sprache und dann die ungarische Uebersetzung desselben, worauf der König höchst gerührt seinen Dank erwiederte. Der Herr Oberrabbiner setzte seine Ansprache mit folgenden Worten fort: „Ja, Majestät, mit solchen an die göttliche Verehrung und Dankbarkeit grenzenden Hochgefühlen wagen wir es, die Vertreter der jüd. Gemeinde, hinzutreten vor das leuchtende Antlitz Ew. Majestät, benedeiend den Augenblick, in welchem die himmlische Vorsehung uns verstattet, in deren Abglanz, in die strahlende Sonne der irdischen Vorsehung blicken zu können. Mit jubelnden Herzen ergreifen wir die Gelegenheit Sr. Majestät für die unserer Confession mit verschwenderischen Händen erwiesenen Wohlthaten aus dankbarstem Herzen innig zu danken, gleichzeitig mit dem ganzen vaterländischen Judenthum einmüthigen Herzens und aus einer Seele zu dem Tugendlohne die heißesten Gebete emporzusenden, er möge das den Millionen unseres Vaterlandes so theuere Leben Sr. Majestät und dasjenige Sr. Majestät hohen Familie bis zu der äußersten Grenzlinie irdischer Lebensfrist, begleitet von Gottes reichsten Segnungen verlängern, zum Wohle Oesterreich-Ungarns und zur Glückseligkeit seiner Völker, Nationen und Confessionen. — Hier uf geruhte Se. Majestät in ungarischer Sprache zu erwiedern: „Ich nehme freudig Ihre Huldigung an und bin der Ueberzeugung, daß auch sie die unerschütterliche Stütze meines Thrones sind und bleiben werden." Dann trat der König nahe an Dr. Kohut heran und fragte ihn: Sie sind hier als Rabbiner, wie stark ist die Gemeinde, gehören noch Filiale zu der hiesigen Gemeinde, Sie haben einen Tempel? Herr Dr. Kohut beantwortete diese Fragen und da durch die Taktlosigkeit des Arrangirungscomités der Tempelbesuch nicht in das Programm Aufnahme fand, wurde die letzte Frage absichtlich dahin beantwortet: „Ja, Majestät, wir haben einen neuen, schönen und heute festgeschmückten Tempel." Dieser weisen Antwort ist es zu verdanken, daß Se

Majestät aus eigener Initiative am 24. Abends vor dem prachtvoll illuminirten Tempel vorfahren ließ und als der König den Rabbiner Dr. Kohut erblickte, beschied er ihn gnädig vor den Wagentritt und erkundigte sich bei ihm, wie lange der Tempel erbaut sei. Nachdem der König die Illumination des Tempels lobte und dankte, entfernte er sich unter freudigen Eljenrufen der anwesenden Menge. Der Bürgermeister theilte dem Vorsteher mit, daß Se. Majestät sehr huldvoll sich über die würdige Repräsentation geäußert hat, so auch verdient erwähnt zu werden, daß der Ministerpräsident Tißa, der bei der Audienz der Deputation zugegen war, einem ihm befreundeten reformirten Kirchenrath gesagt, er habe ein so klassisches Ungarisch aus jüdischem Munde noch nicht gehört.

Endlich will ich die sehr erfreuliche Thatsache hervorheben, daß zur Deputation, welche das Somogyer Comitat anläßlich der Anwesenheit Sr. Majestät in Fünfkirchen zur Audienz geschickt hat, welche aus den Spitzen des Comitates zusammengestellt waren, auch zwei Juden gewählt wurden, nämlich die Herren Freistädtl und Dr. Rosenberg, der talentvolle Oberrabbiner zu Kaposvár.

Aron Roth,
Bezirks-Rabbiner.

Wochenchronik.

*** Mit der jüngsten Nr. begann das IV. Abonnements-Quartal und so bitten wir um die baldige Erneuerung des Abonnements, sowie die von früher her noch Restenden, das Kommende gefälligst einsenden wollen.

*** Die Herren Baron Rothschild aus Frankfurt a. M., G. Kommerzienrath v. Bleichröder aus Berlin, Baron Oppenheim aus Köln hielten sich z. Z. des Versöhnungsfestes in Ostende zur Kur auf. Dieses Städtchen ist nun bis heute noch immer nicht im glücklichen Besitz einer Synagoge und so sah sich denn Herr v. Bleichröder veranlaßt. in seiner Wohnung „Minjan" zu machen. Zu diesem Zwecke wurden 2 Vorbeter requirirt und der Gottesdienst sodann genau nach Gebrauch in „Talis" und „Kittel" verrichtet. Herr v. Bleichröder kaufte nun Herrn Rothschild eine „Alie" und bezahlte dafür das nette Sümmchen von 6000 Mark. Herr Rothschild revanchirte sich und spendete 20,000 Mark zum Bau einer Synagoge in Ostende. Zu dieser Summe legte die Badeverwaltung einen gleichen Betrag hinzu, so daß nunmehr der schon lang projektirte Bau der Synagoge wird begonnen werden können. Hieraus ersieht man, daß die Männer, die in der ganzen Finanzwelt so groß dastehen und die bei Hofe eine so bedeutende Achtung genießen, trotzdem sie nie ihren Glauben verleugnen, auch nicht im Geringsten von den unserem Volke vorgeschriebenen ritualen Gebräuchen ablassen. Eine solche Religionsbeachtung dürfte sehr vielen unserer, nur nominellen Glaubensbrüder, die ihrer weniger sozialen und pekuniären Stellung wegen um so mehr Grund hätten, den Gott ihrer Väter, wie vorgeschrieben, anzubeten und die ritualen Gebräuche streng zu beachten, ein Sporn sein, von der bereits betretenen Bahn zurückzukehren und in den alten, von ihren Vätern geebneten Weg wieder einzulenken. (Jüd. Can.)

*** Die „Deborah" läßt sich berichten: Es erweckt in uns Allen ein eigenthümliches Gefühl des Interesses und der Sympathie, wenn wir aus fernen Gegenden von dortigen Glaubensgenossen hören, von deren Existenz in solchen Ländern wir nichts wußten. So erging es mir jüngst, als ich die Bekanntschaft eines jungen Mannes jüdischer Religion machte, welcher längere Zeit behufs kaufmännischer Zwecke in Madrid gewohnt und eine Reise nach den Inseln an der westafrikanischen Küste unternommen hatte. Er kam auf dieser auch nach den Azoren, und die Leser werden gewiß gern die folgenden Mittheilungen entgegennehmen, die der Reisende daselbst gesammelt. Die Azoren sind bekanntlich 9 Inseln, größtentheils vulkanischen Ursprungs und reich an Producten. Sie gehören den Portugiesen, aber den Haupthandel daselbst treiben die Engländer. Unser Gewährsmann landete auf der Insel San Miguel und besuchte deren Hauptstadt Ponta del Gade. Hier wurde er in eine jüdische Familie eingeführt und der Hausherr erkannte in ihm sofort den Israeliten und redete ihn auf hebräisch mit dem Schriftwort: „Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, ist ein einiges Wesen" an. Freudig bekannte er sich zu demselben.

Nun führte ihn der Hausherr, der zu den wohlhabendsten und angesehensten Bürgern der Stadt zählt, hinauf in ein Zimmer, das mit orientalischem Luxus ausgestattet war, und zeigte ihm ein oben mit goldener Borte eingefaßten Talith, mehrere hebräische Gebetbücher und Machsorim. Die dortigen Juden, erfuhr unser Gewährsmann von ihm, seien im 14. Jahrhundert aus Portugal dahin ausgewandert, ihre Muttersprache ist die portugiesische geblieben; doch spricht die gebildete Klasse unter ihnen auch fließend englisch. Die Gesammtzahl der jüdischen Bewohner besagter Eilande ist bedeutend kleiner geworden gegen früher, weil viele reiche Familien nach London gezogen sind, wo sie, wie sie meinten, ihren religiösen Bedürfnissen besser genügen könnten. Sie betreiben ein lebhaftes Exportgeschäft in verschiedenen Handelsartikeln nach dem europäischen Inselande, und wem es die Mittel nur eben erlauben, der vertauscht seine Heimat mit England's Metropole. Sie sind alle sammt und sonders äußerst fromm und beobachten streng die talmudischen Vorschriften nach jeder Richtung hin. Als einst der Arzt einer kranken Frau eine Arznei verschrieben hatte, worin, wie sie hörte, Ingredienzen enthalten waren, die unter die vorbotenen Genußmittel gehörten, weigerte sie sich standhaft, dieselbe einzunehmen (!!). Wenn sie eine Seefahrt nach Großbritannien unternehmen, die, beiläufig bemerkt, bei günstigem Winde ꝛc. 20 Tage dauert, so nehmen sie sich für diese Zeit den nöthigen Mundvorrath mit. Dieser Lebensweise gegenüber muß es nun freilich als eine contradictio in adjecto erscheinen, daß sie mit den katholischen Insulanern und Insulanerinnen Ehebündnisse eingehen, wobei sich die bemerkenswerthe Thatsache herausstellt, daß die christlichen Mädchen die

frömmsten jüdischen Ehefrauen und die jüdischen Jünglinge die frömmsten christlichen Ehemänner werden. Nach dem Grunde befragt, weshalb sie mit der andersgläubigen Einwohnerschaft Mischehen schließen, gaben sie zur Antwort, daß ihr winziger Stamm voraussichtlich aussterben würde, wenn sie nur unter sich heirathen wollten. Sie erwiesen sich ausnehmend gastfreundlich gegen unsern Fremden, indem sie ihn häufig bei sich zu Tische einluden, was ihm um so willkommener war, als die Speisen in seinem Gasthofe fast nicht für ihn zu genießen waren. Dann erkundigten sie sich bei ihm nach den Sitten und Gebräuchen der deutschen Juden, und da er eine schöne Tenorstimme hat, so waren sie sichtlich erbaut und entzückt zugleich, wenn er ihnen religiöse Lieder vorsang. Als er beim Abschiednehmen von einem seiner vielen Gastgeber verlauten ließ, daß er nächsten Herbst wiederkäme, bot ihm derselbe ein Wohnhaus zum Aufenthalt an. Auf Terzeira und Fayal, namentlich in den Hauptstädten dieser beiden Inseln, Angra und Fayal, wohnen auch Israeliten; aber auf Terzeira die meisten.

*** Zur Judenhatz-Literatur läßt sich die „Isr. Wochenschrift" Folgendes mittheilen:

Bei meinem jüngsten Besuche in Oberschlesien theilte mir ein Jugendfreund, der in Gräfenberg (in österreichisch-Schlesien) als Kurgast geweilt hatte, zwei Gedichte mit, die dort vor Kurzem als riesengroße Placate an allen Straßenecken, öffentlichen Plätzen und Promenaden angebracht waren.

Das erste dieser Gedichte (A) ist ein Pamphlet, welches seinen Ursprung der gegenwärtig bei uns so sehr beliebten Judenhatz verdankt; das zweite (B) enthält in Form einer poetischen Epistel eine sachgemäße Abfertigung des Pamphlets, die aber so witzig und zugleich so würdevoll gehalten ist, daß sie Ersteres weit in Schatten stellt. Ich überschicke Ihnen für die Wochenschrift beide Gedichte in wortgetreuer Abschrift zu Nutz und Frommen unserer Zeitgenossen und als Zeichen der Zeit — für die Nachwelt. Ich will nur noch hinzufügen, daß das Pamphlet (sub A) seine norddeutsche Abstammung offenbar an der Stirn trägt."

A.

Die jetz'ge Woche bringt uns viel:
Ball, Hunderennen, Kegelspiel.
Die nächste wohl steht ihr nicht nach;
Drum höret an, was ich Euch sag':
Euch alle, Bochers, groß und klein,
Zu einem Rennen lad' ich ein,
Erst mit, dann ohne Hinderniß
Sollt laufen Ihr mit Eure Füß (sic).
Dem schnellsten Itzig winkt als Preis
Ein Ponceau-Kaftan, Höslein weiß,
Die ihm jetzt einbringt seine Kunst,
Noch frei von Laus und Knoblauchsdunst.
Den zweiten Mauschelrenner freut
Peijes-Pommad' auf lange Zeit;
Möge er sie in die Löckchen reiben,
Schmarotzer-Thierchen zu vertreiben.
Als dritter Preis, 'ne Wurst mit Zwiebel,
Mein Lieber Cohn, ist auch nicht übel;
Doch dafür muß mit einem Satze,
Ob darob auch das Höslein platze,
Und dir der Kaftan kommt in Quere,
Genommen werden die Barriere,
Auf daß das Rennen mannigfaltig,
Müßt ihr auch, staunet nur gewaltig!
Auf allen Vieren springen weg
Noch über trefe Wurst und Speck.
'nen Gulden Eintritt für so'n Sport,
Giebt jeder Goj schon gerne fort.
Drum all ihr Bochers, groß und klein,
Schreibt schnell euch jetzt als Renner ein.
Die Zwiebel — Ananas der Juden —
Wird auch verabfolgt Euch in Buden.
Erquicken sollen dran sich Alle,
Sowohl der Choßen wie die Kalle.

B.

Erwiderung.

Wir könnten Euch den Hohn bezahlen,
Mit Witz sowohl, als auch mit Geld;
Mit beiden sind ja allzumalen,
Stets „uns're Leut" recht gut bestellt.
Doch jeder Mensch hat sein Vergnügen,
Der Eine höhnt, der Andere lacht; —
Wir lassen uns damit genügen,
Daß Euer Hohn uns Spaß gemacht.
Des Himmels wunderbare Gaben,
Sie fließen uns ganz so wie Euch,
Ob Kaftan oder Rock wir haben,
Dem Wald, der Quelle ist es gleich,
Doch was darunter schlägt im Herzen,
Ob Liebe drin, ob Spott, ob Haß,
Ob Mitgefühl mit fremden Schmerzen,
Für uns hat Werth allein nur Das.
Die Ananas, sowie die Zwiebel,
Sie wachsen beid' auf Gottes Wunsch
Ist diese in der Wurst nicht übel
Versüßet jene uns den Punsch.
So füllet jedes seine Stell.
Hier in der Welt getreulich aus —
Vergället Ihr uns hier die Quelle,
Erwartet Lieb' uns doch zu Haus.
Intoleranz und auch die Güte,
Sie finden in der Welt wohl Platz;
Wir geben Werth mehr dem Gemüthe
Und lassen Euch — die Judenhatz.
Uns lockt hieher der Heilung Quelle,
Genesung suchen wir hier auf;
Vergiftet Ihr uns auch die Stelle —
Verachtend nehmen wir's in Kauf.

*** Ueber das „Héber-magyar szótár" von dem Communallehrer Herrn Ch. Pollak, von welchem uns das VI. Heft vorliegt, werden wir nächstens referiren.

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

15. Kapitel.

Görgei und Rózsa Sándor.

Für eine Antwort, Herr, wie ich sie geben kann, steh' ich Euch zu Befehl . . . Gottes Blut! Glaubt ihr, daß ich leichter zu spielen bin, als diese Flöte? Hamlet III.

„Zieht, wenn ihr Männer seid! — Gregorian, vergiß mir nicht deinen Garaushieb.“

Bemolio: „Ihr Narren, auseinander! Steckt eure Degen ein, ihr wisset nicht, was ihr thut!“ Romeo und Julie I.

„Herr Hauptmann Rózsa Sándor!“ — hatte Nathan bei seinem Eintritte, mit einem Blicke auf seinen Begleiter, zeremoniös ausgerufen und Görgei war überrascht, seinen alten Bekannten aus Gelsche hier wieder zu sehen? — Was mich betrifft, so bin ich außerordentlich erfreut Sie in so glänzendem Wohlergehen zu finden; sagte Rózsa Sándor näher tretend.

— Ich weiß wirklich noch nicht, Herr — Herr Hauptmann, erwiederte Görgei, bald Rózsa Sándor und bald Nathan anblickend.

— Ob sie den Räuberhauptmann, den Gutsbesitzer oder den Honvéd-Offizier vor sich haben? fragte Rózsa Sándor lächelnd. Wenn sie meiner Uniform nicht glauben und für einen alten Bekannten kein freundlicheres Gesicht in Vorrath haben, so — Görgei warf einen vorwurfsvollen Blick auf Nathan, reichte nach einem ausdrucksvollen Winke des letztern, dem gewesenen Räuberhauptmann die Hand und sprach: Setzen Sie die scheinbare Unhöflichkeit Herr Hauptmann, auf Rechnung meiner außerordentlichen Ueberraschung. Nathan ist mir die erwartete Einleitung schuldig geblieben. Ich bitte, nehmen Sie Platz!

— Nunmehr ist es an mir, Herr General, begann jetzt Nathan mit einer fremdartigen Betonung, womit er offenbar den General auf etwas aufmerksam machen wollte — mich meines Rapportes, der mit der Anwesenheit des Herrn Hauptmanns im Zusammenhange steht, mich zu entledigen. Ich werde kurz sein und muß nur die Entschuldigung vorausschicken, daß der Herr Hauptmann die Ordre hat, noch in dieser Stunde Budapest zu verlassen, um zu seinem Corps sich zu begeben; weshalb mir keine Zeit gegönnt war, mich antizipando allein vorzustellen.

— Lasse gut sein! unterbrach ihn Rózsa Sándor. — Herr General wünschen irgend eine Auskunft von mir — ich stehe zu Diensten, soweit es mir möglich ist. Nathan hat die Geneigtheit von meiner Seite als eine Gunst für sich erbeten; und da ich ihm einige Genugthuung schuldig bin, so habe ich seine Bitte nicht zurückweisen mögen. Worin kann ich dienen?

Görgei wollte das Wort nehmen, aber Nathan sprach mit einem Nicken des Kopfes dazwischen:

— Ich muß wiederholt um Entschuldigung bitten und betonen, daß mein Rapport mit der Sache im Zusammenhange steht. In wenigen Worten zusammengefaßt: Ich kam nach Gelsche und fand, durch meine Tochter aufmerksam gemacht, im Thurm des Rózsai'schen Kastells zwei anscheinend vornehme junge Männer mit dem Hungertode ringend. Ich befreite sie und brachte sie in meine Wohnung. Der Eine starb desselben Tages, der Andere wurde gerettet. Er nennt sich Graf Tarnoki und ist aus Siebenbürgen.

Görgei blickte entrüstet auf Rózsa Sándor, dieser zuckte die Achsel. Nathan erzählte weiter:

Ich erfuhr gleichzeitig durch Herrn v. Rajkai, daß Herr v. Rózsai, der mit dem frühern renommirten Räuberhauptmann identisch sei, an unsere Regierung das Anerbieten stellen ließ, als Hauptmann eines Csikóscorps, im gegenwärtigen Freiheitskampfe militärische Dienste zu leisten und daß er mittlerweile Gelsche definitiv verlassen und in einer unterirdischen Behausung des Bakonyerwaldes die Antwort der Regierung, welche den Freibrief ihm überbringen sollen. Ich schloß mich ihnen an, Herr Rózsa Sándor empfing uns sehr freundlich, ja begeistert, da aber in dem Freibriefe nur von zwei Abgesandten die Rede war und er in dem Dritten, nämlich in meiner, für überflüssig betrachteten Wenigkeit, ein gegen ihn rachebrütendes, gefährliches Individuum zu erkennen glaubte, so behielt er uns vorläufig in Gewahrsam zurück, bis er neuere Nachrichten von Pest eingeholt hatte.

Nach drei Tagen entließ er die beiden Abgesandten und behielt mich mit dem Versprechen zurück, daß er nach Organisirung seines Corps, mich sicher begleiten und dem Herrn General in Ertheilung von Aufschlüssen gefällig sein werde.

— Ich werde außerordentlich verbunden sein, Herr Hauptmann — sagte Görgei mit einem Ausdrucke, der sehr freundlich, sehr obligat klingen sollte; ich will Ihrer Eile Rechnung tragen. — Wie kamen die jungen siebenbürgischen Grafen in ihren Gewahrsam?

Die Frage oder der gezwungene Ton schien Rózsa Sándor nicht sehr angenehm zu sein, denn er antwortete: — General, Ihre erste Frage scheint eher auf ein gerichtliches Verhör, als auf einen freundschaftlichen Gedankenaustausch mich vorbereiten zu wollen. Uebrigens habe ich mit der Vergangenheit abgeschlossen und bin Niemanden Rechenschaft darüber schuldig, was in meiner Wohnung früher vorgegangen ist.

— Meine Frage schließt blos eine Bitte in sich, Herr Hauptmann und ich habe sie in der Voraussetzung gewagt, daß sie Ihnen nicht unbequem sein werde.

Literarisches.

מסלול.

Hittani vezérfonal az elemi népiskolák számára, irta Stern Albert főrabbi Újpesten, ára 25 kr.

Dieser am Himmel der jüdischen Literatur leuchtende S t e r n, widmet dieses sein jüngstes Opusculum dem

katholischen Pfarrer und dem reformirten Geistlichen seines Ortes, und das galt uns im Vorhinein als einen Beweis, daß der überaus fleißige Verfasser in dieser, von so Vielen leider, mit großem, größerem und größtem — Ungeschick versuchten Arbeit, eine Bahn betrat, die weit von der bisherigen Chablone entfernt ist, sondern der Zeit und ihren Anforderungen strengstens Rechnung trägt. Nur beschlich uns gleichzeitig der Zweifel, ob das Büchlein auch jüdisch genug und den Erfordernissen der jüdischen Religion und Lehre entspreche? Und so schlugen wir denn das Büchlein auf und lasen angelegentlichst darin, und je mehr wir darin lasen, desto mehr überzeugten wir uns, daß wir es hier mit einem Pädagogen, mit einem erleuchteten Lehrer, mit einem für die Ehre des Judenthums erglühten Meister und mit einem wahrhaft guten, und loyalen Bürger zu thun haben.

So gut und vorzüglich aber auch Alles ist, was das Büchlein im reinsten Ungarisch und im schlichten, fast kindlichen Style enthält, ebenso lobenswerth ist auch das Viele, wovon andere Religionsbücher überstrotzen, welches diese Arbeit — nicht enthält, weil der geehrte Verfasser in gutem richtigen Takt es einsah, daß ein Religionsbuch für die Volksschule, weder die Aufgabe hat eine biblische Chrestomatie, noch etwa eine Zeremonienlehre, noch schließlich ein Ex omnibus aliquid ex toto nihil — sondern eben ein Buch zu sein, wie das vorliegende, woraus das Kind die Grundprinzipien der Religion und der nöthigen Moral für das Haus und für das Leben in allen Verhältnissen, inwiefern sie sich aus der Religion in Klarheit ergeben, schöpfen und für die Lebensdauer behalten soll. So zeichnet sich denn die Arbeit schon dadurch vortheilhaft aus, daß der taktvolle Verfasser in derselben kein hebräisches Zitat hat, und das Kind nicht mit Dingen belastet und belästigt, die ihm entweder das Lernen nur nutzloserweise erschweren, im Falle nämlich als dasselbe sonst nicht Hebr. wüßte, was leider zumeist der Fall, oder im entgegengesetzten Falle, überflüssig wäre. So vermeidet es auch der Verfasser die Eigenschaften Gottes eigends zu rubriziren, noch Glaubensartikel aufzustellen, sondern er legt den Schwerpunkt auf die zehn Gebote, die er gleichsam vor den Augen des Kindes zu einer ineinandergreifende Kette verschlingt und aus derselben all das für Nöthigerachtete deduzirt.

Indem der gesch. Verfasser alles was das Zeremonialgesetz betrifft, dem eigentlichen Bibelunterricht und dem Leben und Beispiele im Elternhause überläßt, wich er vernünftiger- und taktvollerweise allen Klippen aus, die sonst all derartige Arbeiten quasi herauf beschwören.

Wer sich von der Wahrheit des Gesagten überzeugen will, lese die Erklärung und Erläuterung des III., IV. und V. Gebotes von Seite 51, §. 8, Seite 61, §. 79. und er wird die Ueberzeugung gewinnen, daß dieses Büchlein eine wahre Lücke auf diesem Gebiete der Disciplin ausfüllt. Denn das endlich ist einmal eine reinausschließliche Lehre, im Sinne der jüdisch erleuchteten Religion, im Geiste der Zeit wie im Sinne der modernen Methodik, schön, leichtfaßlich und klar.

Und so hegen wir denn im Interesse der guten Sache den aufrichtigen Wunsch, diese Arbeit möge die weiteste Verbreitung, d. h. Eingang in alle unsere Volksschulen finden, was hoffentlich geschehen wird, sobald unsere Fachmänner es der Prüfung würdigen werden. Möge dies also sein. Aus Gefälligkeit für den geschätzten Verfasser besorgt die Expedition unseres Blattes gerne jede diesfällige Bestellung. —a—

Gr.-Kanizsa.

Herr Dr. M. H. Friedländer, Rabbiner in Kanitz, hat die jüdische Literatur wieder mit einem Werke bereichert, wofür er sich die Anerkennung aller Freunde der nachtalmudischen Geschichte gesichert. Unter dem Titel „Chachmé Hadorot" führt er uns wohl an 50 Bilder der mittelalterlichen Schule und ihre Leiden in wahrhaft meisterlich gedrängter Kürze, und in klar übersichtlicher Diktion nach den besten Quellen bearbeitet, vor, welche nicht nur eine dankbare Lektüre, sondern auch als angenehmes Geschichtswerk für den Zeitabschnitt von 5 Jahrhunderten sich seinen frühern Arbeiten würdig anreiht. Herr Verfasser stellt uns weiters in Aussicht, seine Thätigkeit auf diesem Gebiete vom 16. Jahrhundert bis in die neueste Zeit herab fortzusetzen, zu welcher wir ihm Kraft und Ausdauer wünschen; und wenn wir uns diesfalls erlauben, seine besondere Aufmerksamkeit auf das Leben Delmedigo d. h. (יש"ר) zu lenken, so geschieht es wohl zum Ueberflusse, und nur weil Schreiber dessen vollständige Biografie (Odessa, 1864 bei Belinsohn) besitzt, die er zur Verfügung stellt.*)

Was ich dennoch zu bemerken hätte, ist unwichtig und besteht darin, daß Herr Verfasser die karaitische Literatur jener Zeit ganz umgeht; daß (Seite 4) nach Seder Hadoroth nur 80 Tausend Juden dem Chalifen Ali entgegen kamen; daß Ibn Gabirols tragische Ende verschwiegen wird; daß Elia Delmedigo d. ä. (Seite 120) nach Löw und nach soeben beregter Biografie nicht 1498, sondern 1492 starb; daß (Seite 128) die Ansicht Luzzatos über Morenu מר–נו = unser Herr (Betulat Seite 111) nicht angeführt ist; und endlich begreift Schreiber dieses zwar nicht in welcher Verwandtschaft Rambams „Schmone Prokim" zu den „Sprüchen der Väter" (Seite 65) steht? es ist ihm aber sehr begreiflich, daß ihm die Leser dieses auch sonst elegant ausgestatteten Werkes für seine warme Empfehlung Dank wissen werden. **Löwy.**

„Das Frauenleben der Erde" von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. A. Hartleben's Verlag in Wien, in 20 Lieferungen á 30 kr. = 60 Pf. — (Schluß.)

Mit den soeben zur Ausgabe gelangten Lieferungen 13 bis 20 liegt nun dieses vom großen Publikum mit so vielem Beifall aufgenommene Werk vollendet vor. Eine so große Fülle des anregendsten Stoffes und ein

---

*) Unter den 28 Schriften, die er geschrieben, nennt sich eine בשמת בת שלמה mit einer Abhandlung über den Magen David, womit der geschätzte Herr Dr. Rahmer in seinem „Literaturblatt" fast eine stehende Rubrik einleitete.

so abwechslungsreiches Gesammtbild bei discreter Behandlung des Details, wie sie uns in diesem reich illustrirten ethnographischen Werke geboten werden, überrascht und befriedigt den Leser im gleichen Grade. In einer fast unübersehbaren Kette von Erscheinungen, deren Mittelpunkt allemal das Weib ist, sehen wir das Leben der Völker in einem Kreise sich abspielen, den wir seiner Natur nach einen Zauberkreis nennen möchten. Nachdem wir in den vorangehenden Abschnitten in so überzeugender Weise dahin belehrt wurden, daß im Leben der Völker die materielle Existenz, der sittliche Werth und die sociale Stellung des Weibes jenen ihren wahren Culturwerth ausdrücken, entrollen sich nun zum Schlusse vor unseren Blicken Bilder, die andererseits zeigen, daß erborgter Glanz und der äußere Firniß der Civilisation fast noch abschreckender wirken, als der Naturzustand. Welche Zerrbilder tauchen da aus dem Leben der südamerikanischen Freistaaten, in den Salons der ahnenstolzen Peruaner oder in den Bambushütten des ecuadorianischen Mischlingsgeschlechtes! Es sind Bilder von so origineller Eigenart, daß man die Schilderungen des Autors hier mit demselben ungetheilten Interesse verfolgt, wie seine summarischen Mittheilungen über die dunklen Schönen des Schwarzen Erdtheiles und die glanzerfüllten farbigen Skizzen aus dem europäischen Frauenleben. Was das Culturleben, soweit es mit dem schönen Geschlecht in Verbindung zu bringen ist, uns an erfrischendem Reiz bietet, wird uns da in anmuthigster Form geboten. Es ist eine typenreiche, blendende Frauengalerie, fast zu viel des Schimmers, gegenüber den spärlichen Schattenstrichen die der Autor hin und wieder angebracht hat. . . Da das „Frauenleben der Erde" so trefflich geartet ist, namentlich aber in seinem europäischen Theile den Leserinnen die vielfachste Anregung bieten wird, so sei es namentlich diesen wärmstens empfohlen. Bei allem edlen Schwung der Sprache und dem gemüthvollen Tone in der Schilderung fehlen gleichwohl jene picanten Ausfälle nicht, auf Schwächen, die nun einmal selbst den Frauen der hochcivilisirten Europäer anhaften, die aber durch die geistvolle Art, in der sie gemacht werden, den Reiz der Lectüre wesentlich erhöhen.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat **Jul. Weiß**, innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Vezércsillagok, vagyis velös mondètok honi és külföldi irók müveiböl, csinos kötésben. igen jó karban (3 frt) 1 frt 20 kr.

Spielhagen F., Novellen. 2 Bände, enthaltend: 1. Band Auf der Düne. — Röschen vom Hofe. — Clara Vere. — In der zwölften Stunde. — 2. Band: Der Vergnügungscommissär. — Die schöne Amerikanerin. — Hans und Grete. — Die Dorfcoquette. — Deutsche Pionniere. Original-Prachtband, wie neu, 1872 (fl. 7) fl. 4.50

Száß G., költemények, szép kötésben (3 frt) 1 frt 20 kr.

Délibábok hőse, jutalmat nyert költemény, kötve 1 frt

Ausztriai polgári törvénykönyv, kihirdettetett az 1852. évi november 29. nyiltparancscsal, Magyar-, Horvát- és Tótországban, a Szerbvajdaságban és a temesi bánságban. Bécs, 1853 magyar-német kiadás 3. rész, 2 kötetben kötve 3 frt

Thót L., Magyar önügyvéd, vagyis elméleti tanácsadó a polgári közéletben, leginkább jogügyletekben. IV. kiadás 1879, (3 frt 60 kr.) 2 frt.

Aguillar, Mädchenfreundschaft, elegant gebunden. fl. 1.40.

Curtii Rufi c. supplem. ex rec. Freinshemii Norimb. 1783 félbörk. 60 kr.

Disquisitio historica de modo consequendi summum imperium in Hungaria a primordiis. monarchiae in haec tempora. Buda 1820 füzve 1 frt 70 kr.

Doleschal P., Grammatica slavico-bohemica Praef. M. Bel. Poson. 1746 félbörkötés 2 frt 20 kr.

Durich F., Bibliotheca slavica antiquiss. dialecti communis et eccles. universae Slavorum gentis Vol. I. Vindob. 1795 félvászonkötés 4 frt 30 kr.

Eitner K., Synochronist. Tabellen zur Geschichte der deutschen Literatur 1856 IV. Theil, brochirt 70 kr.

Epistolae imperatorum et regum Hungariae Fernandi I. et maximil II. ed J. F. Miller Pest 1808 füzve, 3 frt 20 kr.

Ersch-Gruber Encyclopaedie VII. B. Barz. 1821 IV. rész füzve 1 frt 20 kr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserat.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)

Die Bedeutung des Spiritismus

vom religiös-talmudischen Standpunkte, wie auch vom philosophischen beurtheilt,

und sein

Antipode der Materialismus.

H. E. Einem der berühmtesten und gelehrtesten Prager Oberrabbiner, dem unvergeßlichen Verfasser des נודע ביהודה dem Herrn Ezechiel Landau selig. Andenkens, wird nacherzählt: er habe seinen Talmud-Hörern bei jeder erhaltenen Denunciation, des betretenen Kegelspieles harte Strafen verhängt.

Eines Tages ertappte er Einige, auf einem Spaziergange außerhalb den Ringmauern der Stadt, bei der That, und da er dieses Spiel nie gesehen hatte, ließ er sichs erklären, fand Wohlgefallen daran, und betheiligte sich sogar mit einigen ungeschickten Würfen, da ihm wohlweislich die Benennung des Spiels verschwiegen wurde.

In üblicher Weise erhielt der weise Rabbi nach einigen Tagen die Denunciation über die abermals zum Kegelspiel sich verirrten Talmudhörer, unter Angabe der Namen, des Tages, und der Stunde der geschehenen That.

„Das ist Verleumdung“, erwiderte, er „denn ich selbst kann zu deren Entlastung das Alibi wachweisen, da ich zu jener Zeit in ihrer Gesellschaft war.“

„Allerdings Herr Oberrabbiner! waren Sie zugegen, Sie haben auch selbst mitgespielt!“

„Was“, rief er entrüstet aus „das war das mir für so sündhaft geschilderte Kegelspiel? Was ist da Unrechtes daran, sich hie und da damit zu amüsiren?“ und er bereute die ungerechten Strafen, die er früher darüber, in seiner Unkenntniß des Spieles verhängt hatte.

Nicht unähnlich ergehet es dem Spiritismus, welchen die Rabbiner und viele Philosophen verdammen, weil sie seine Wesenheit nicht kennen, während gerade im Talmud viele Spuren des Spiritismus sich finden, er daher von der Bibel nicht verpönt sein kann.

Alle Theologen, welcher Religion immer, stimmen darin überein, daß die Menschen zu ihrem Heile, vom Allgütigen, durch Auserkorene Lehren empfingen, ebenso sind alle Gläubigen in dem angenehmen Bewußtsein, daß eine unsterbliche Seele ihnen inne wohnt.

Auf diesen beiden Fundamenten beruhen alle Religionen.

Allein wie Tag und Nacht, Licht und Schatten ewig neben einander abwechselnd bestehen, so fand auch die Tugend stets das Laster hinter sich herschreiten, und böse Menschen, Betrüger, mißbrauchten die Pfeiler des Glaubens zu schändlichen Zwecken.

Es entstanden falsche Profeten, die Lügen für Wahrheit verkündeten, und Zauberer, die mit der bekannten Lehre von der Unsterblichkeit der Seele ihr sündhaftes Spiel trieben.

Vor diesen Letzteren, welche die Menschen zu Laster und Sünde verführten, warnte Moses in der heiligen Schrift.

אל תפנו אל האובות ואל הידעונים אל תבקשו לטמאה בם.

„Wendet euch nicht den Beschwörern und Weissagern zu, suchet sie nicht auf, daß Ihr euch durch sie verunreiniget.“ Leviticus 19, 31 und in gleichem Sinne lauten die Verse desselben Buches 20, 6 und 20, 27, sowie Deuterm. 18, 10 und 11.

Was unter אב oder בעל אב und ידעוני zu verstehen ist, finden wir in einer Mischna in Sanhedrin 65, 1 erklärt:

בעל אוב זה פיתום המדבר משחיו וידעוני זה המדבר בפיו׃

welches richtig dahin zu übersetzen ist: „Der Bauchredner spricht aus einer Höhlung, und der Zeichendeuter mit dem Mund“, denn Raschi commentirt die Mischna mit folgenden Worten:

(Aisselle: Achselhöhle — אישלה בלע״ז).

פיתום שם המכשף המדבר משחיו מעלה את המת מן הארץ ומשיב לו בשחיו תחת זרועותיו ומדבר, ידעוני חיה אחת׃ יש ששמה ידוע ומכנים ממנה עצם לתוך פיו והעצם מדבר מאליו ע״י כשפים׃

„Der Zauberer holt einen Kadaver, nimmt ihn unter seine Achselhöhle und spricht (der Zauberer als Bauchredner); der Weissager nimmt das Bein eines Thieres, das „Jadua“ heißt, in seinen Mund, und durch Zauberkünste redet das Bein.“

Dieselbe Erklärung finden wir wiederholt Sanhedrin 65, 2.

Die Septuaginta hat das Wort אב mit „Bauchredner“ übersetzt, und in Josephus Flavius „Jüdische Alterthümer“ I. 6, 14, 2 lesen wir: „Als König Saul, der die Wahrsager, Bauchredner, sowie alle die sich mit solchen Künsten abgaben, die Profeten allein ausgenommen, aus dem Lande gejagt hatte.“

In der Bibel selbst finden wir den eigentlichen Sinn des אב als Bauchredner in Jesaias 29, 4, wo es heißt:

והיה כאב מארץ קולך ומעפר אמרתך תצפצף׃

„Und du redest gebeugt aus der Erde hervor und tief aus dem Staube kömmt deine Rede.“

Ebenso heißt es in Cap. 8, 19 in Jesaias:

וכי יאמרו אליכם דרשו אל האבות ואל הידעונים המצפצפים והמהגים

„Und wenn sie zu euch sprechen: Befraget die Beschwörer und Weissager, die da zirpen und flüstern.“

Hiob klagte 32, 19:

הנה בטני כיין לא יפתח, כאבות חדשים יבקע

„Siehe mein Inneres gleicht dem Weingefäß, das nicht geöffnet worden, gleich Schläuchen jungen Mostes möcht es bersten.“

Das דורש אל המתים (Todtenbeschwörer) erklärt der Talmud in demselben Tractate:

ודורש אל המתים זה המרעיב עצמו והולך ולן בבית הקברות שתשרה עליו רוח טומאה

„Todtenbeschwörer ist derjenige, welcher Hunger sich auferlegt, auf dem Friedhof übernachtet, damit der unreine Geist über ihn komme.“

Wie nun diese Erklärungen des Talmud darthun, warnte Moses vor schlechten Menschen, vor Betrügern die Hexenspuck treiben, mit Todtenschädeln und ähnlichen Schreckmitteln das Volk blenden und betäuben, um es auf Abwege zu bringen.

Gesteigert wird der Schaden dadurch, daß mit dem Schwinden des Glaubens an dem sündhaften Gaukelspiel, der reine Glaube selbst erschüttert und bei schwachen Kurzsichtigen ganz untergraben wurde.

Nachdem wir nun erörterten, was in der Bibel als Zauberei verboten, und welcher Verkehr mit den todten Leibern — nicht Seelen — darunter verstanden war, wollen wir von den unzähligen Talmudstellen, die von guten und bösen Geistern und dem Verkehr mit ihnen sprechen, einige citiren, welche als Beweise dienen mögen, daß der Spiritismus kein anderes System zur Grundlage hat, als dasjenige, welches die weisen jüdischen Verfasser des Talmuds vor 2000 Jahren als eine unantastbare Wahrheit, fast der Bibelsatzung gleich, in Ehren hielten.

מזיקין נבראו בערב שבת׃ פסחים נ״ד

„Am Vorabende des Sabbaths wurden die bösen Geister erschaffen.“

דרש ר׳ סימאי בשעה שהקדימו ישראל נעשה לנשמע באו ששים רבוא של מלאכי שרת לכל אחד ואחד שישראל קשרו לו שני כתרים אחד כנגד נעשה ואחד כנגד נשמע, וכיון שחטאו ישראל ירדו מאה ועשרים רבוא מלאכי חבלה ופירקום׃ שבת פ״ח א׳

„600,000 gute Geister krönten die Israeliten, als sie so freudig die Thora annahmen; als sie jedoch sündigten, wurden ihnen die Kronen von 1.200,000 bösen Geistern wieder abgenommen.“

אמר יהושע בן לוי אסור לאדם שיתן שלום לחבירו בלילה חיישינן שמא שד הוא׃ מגילה ג׳ א׳

„Des Nachts einen Unbekannten zu grüßen ist verboten, weil es ein böser Geist sein kann.“

תניא אבא בנימין אומר׃ אלמלא נתנה רשות לראות (כל השדים העומדים לפניו, רש״י) אין כל בריה יוכל לעמד מפני המזיקין׃ ברכות ו׳ א׳

„Würde der Mensch die ihn umgebenden bösen Geister sehen, so könnte er unmöglich existiren.“

מעשה בחסיד אחד אשר לן בבית הקברות ושמע שתי רוחות. שמספרות זו בזו אמרה חדא לחברתה׃ חברותי בואי ונשוט בעולם ונשמע מאחורי הפרגוד מה פורעניות בא לעולם׃

ברכות י״ח ב׳

„Ein heiliger Mann übernachtete im Friedhofe und hörte, wie ein Geist zum andern sagte: Komme, schweben wir auf der Erde umher und erlauschen wir, was Böses geschehen wird.“

Auf demselben Folio wird von dem Amoraiten, dem gelehrten Arzt, Naturforscher und Astronomen Samuel Arioch, geb. 160, gest. 257, der wie der Talmud ihn rühmt, die Himmelsstraßen so gut kannte, wie die seines Wohnsitzes Nahardea (babylonische Grenzstadt am Euphrat), erzählt, daß er nicht wußte, wohin sein verstorbener Vater einen ihm anvertrauten Betrag Waisengeld gegeben habe; er befragte daher den im Grabe Ruhenden und erhielt zur Antwort den Ort bezeichnet, wo das Geld aufbewahrt liegt.

Ganz analog ist die Angabe Swedenborgs, wohin der verstorbene holländische Gesandte am schwedischen Hofe, Marteville, die Quittung über bezahltes Silberservice gegeben hatte.

In dem 43. Lehrabschnitte der פרקי רבי אליעזר des Rabbi Eliezer ben Hyrkanos, Schwager Rabbi Gamliels, eines der bedeutendsten Tanaiten, auf welchen sein Lehrer Rabbi Jochanan ben Sakkai, bei Gelegenheit eines Vortrages, den Rabbi Eliezer hielt, sagte: „Glücklich seid Ihr Abraham, Isac und Jacob! daß dieser Rabbi Eliezer Euer Abkömmling ist“, heißt es:

המתים רוחם משוטטות בכל הארץ ומגדת להם כל דבר שיהיה

„Die Seelen der Hingeschiedenen schweben auf der Erde herum und verkünden die Zukunft.“

Im Schulchan Aruch, Aruch Chaim 4, 2. wird dreimaliges Waschen der Hände für jeden Morgen anbefohlen, um sich des „bösen Geistes“ zu entledigen.

Weit entfernt die hier citirten Stellen buchstäblich zu nehmen, und sie als unantastbare Wahrheiten zu halten, wollten wir nur mit deren Anführung den Beweis erbringen, daß von Seiten des Talmuds die Grundsätze des Spiritismus nicht als religionswidrig erklärt werden können; denn die Existenz guter und böser Geister, und die Auffassung der Unsterblichkeit der Seele dahin, daß die Seele, nachdem sie den Körper, den sie belebte, verlassen hat, als Geist fortlebt, findet man in dem Talmud ebenso niedergeschrieben, wie alle spiritische Medien in ihren Manifestationen es bekundeten.

Eine weitere Behauptung, daß der Spiritismus dem Mosaischen Glauben entgegen sei, welcher die Offenbarungen ausschließlich dem „auserwählten Volke“ vindicirt, erfordert eine eingehende Widerlegung.

So wie aus Eigenliebe viele Menschen sich für die Allerklügsten halten, ebenso wird jede Religion von ihren Bekennern für „allein selig machend“ gehalten, während es dem gesunden Menschen-Verstande zu fassen widerstrebt, daß der Allgütige nicht alle seine Kinder in seinen Schutz nehme, und seine heilsamen Lehren nur einem Kinde, einem einzigen Stamme zukommen lasse.

Ist schon diese Betrachtung allein hinreichend den Wahn des „Auserkorenseins“ eines Stammes zu zerstreuen, wollen wir dennoch diesen Gedanken näher beleuchten.

Die Bevorzugung eines Stammes wäre nur aus 2 Ursachen denkbar:

a) Aus Verdienst der langjährigen glänzenden Vergangenheit.

b) Aus Rücksicht der großen Anhänger-Zahl.

Ad a) lehrt leider die Geschichte, daß von den mehreren untergegangenen selbstständigen Staaten, der Mosaische die allerkürzeste Dauer — nicht einmal 100 Jahre im Glanze — hatte, und wir wollen in Kürze durch Gegeneinanderhaltung der bestandenen Dauer der später verlustig gewordenen Selbstständigkeit der bedeutendsten Staaten beweisen, daß der jüdische Staat, in dieser Beziehung, in letzter Reihe steht.

1. Assyrien und Babylonien, vom 1. König Nimrod 2201. v. gew. Z. R. bis zum letzten König Balschezar, der 539 vom Perserkönig Cyrus entthront wurde. Selbstständigkeits-Dauer 1662 Jahre.

2. Griechenland, vom 1. König Cecrops 1550 bis zum letzten Könige Antiochus, der 63 von Pompeius geschlagen wurde 1487 Jahre.

3. Rom von Romulus 753 vor bis Romulus (Momyllus) Augustulus 476 nach g. Z. von Odoaker, König v. Italien besiegt 1229 Jahre.

4. Polen, von Piast 840 bis zur 1. Theilung 1772 932 Jahre.

5. Böhmen von Samo 627 bis Podjebrad 1471 844 Jahre.

6. Ungarn von Arpad 889 bis zur Schlacht bei Mohacs 1526 637 Jahre.

Alle anderen kleineren Staaten, die für immer oder zeitweilig ihre Selbstständigkeit verloren, übergehend, schreiten wir nun zum untergegangenen jüdischen Reiche.

Im Jahre 1271 vor g. Z. erfolgte unter Josua der Uebergang über den Jordan, und die 12 Stämme Jacobs hatten mit wechselndem Glücke 393 Jahre zu kampfen, bis Kanaan ganz erobert wurde, und Saul im Jahre 878 die Königskrone erhielt.

Der 1. König Saul regierte 2 Jahre, David 40, Salamon 40, zusammen 82 Jahre.

Dann folgte die Secession der 10 Stämme, welche von nun an mit den, der Dynastie David treu gebliebenen 2 Stämmen, mit kurzen Intervallen nur, im beständigen Kriege waren, und bald riefen die Einen, bald die Anderen die heidnischen Nachbarn zur Hilfe, wodurch der Untergang beider beschleunigt wurde.

Volle 304 Jahre währte der Bruderkampf. Im Jahre 555 wurden die 10 Stämme nach Medien und Assyrien exilirt, und anno 433 hatte der Rumpf des jüdischen Reiches gleiches Los.

Wohl erfolgte 345 unter Cyprus die Rückkehr nach Jerusalem, allein es waren Vasallen von nun an, und die Herrschaft der Makkabäer währte nur 29 Jahre von 165 bis 136.

Reich ist die jüdische Geschichte an Kämpfen, Leiden und muthiger Ausdauer, dagegen kurz an selbstständiger Macht und Glanz.

Gehen wir nun über

ad b) auf die Anhänger-Zahl einer jeden Religion, so stellt sich das Verhältniß noch ungünstiger für die Mosaische Confession.

In runden Zahlen nimmt man die Bevölkerung der Erde auf 1400 Millionen Menschen an, und zwar ebenfalls in runder Zahl:

440	Millionen	Christen,
440	„	Buddhisten,
230	„	Mahomedaner,
200	„	Brahmanisten,
6	„	Juden,
1316	„	zusammen die an Gott glauben.
84	„	Heiden,
1400	Millionen	in Summa.

Kann man demnach bei gesundem Meschenverstande dem Gedanken Raum geben, daß ein winziger Bruchtheil, nicht einmal ein halb pCt. der Gesammtheit, ausschließlich mit Offenbarungen von Gott beglückt worden sei?

Und nehmen wir auch an, daß die Israeliten als die Pionniere der Christen und Mahomedaner betrachtet werden können, so kann man dasselbe bei den 640 Millionen Buddhisten und Brahmanisten umsoweniger sagen, als deren Offenbarungen viel älteren Datums sind.

Der Allweise ist allgerecht. Er ließ von Zeit zu Zeit durch fromme Männer den Menschen Lehren zukommen, und es ist daher begreiflich, daß auch noch heute, durch frommen Sinn mancher Seele Erleuchtung wird, und der göttliche Funke, der im Innern eines Jeden glimmt, zur Flamme angefacht wird, und die Fesseln des Körpers lockernd, Wahrheiten zu Tage treten, die uns in Staunen versetzen und die uns überzeugen, daß es Inspirationen höherer Wesen sind.

Bevor wir uns gegen die Materialisten wenden, können wir die traurige Thatsache nicht verschweigen, daß die Philosophen, in ihrer großen Mehrzahl, gegen den Spiritismus ihr tadelndes Verdikt aussprechen, weil der Grundsatz: „nur das als richtig anzuerkennen, was man versteht und erklären kann“, in Fleisch und Blut bei ihnen übergangen ist.

Wie falsch aber dieser Grundsatz ist, hat der berühmte Naturforscher und als Autorität anerkannte Alfr. Russel Wallace, Präsident der Entomologischen Societät in London, Verfasser der „Beiträge zur natürlichen Zuchtwahl“ und Mitbegründer der darwinischen Theorie „vom Ursprunge der Arten“, laut Seite 11 des darwinischen Werkes dieses Titels, in einer zu London gehaltenen Vorlesung dargethan.

Herr Wallace, einer der größten Naturforscher, der die Natur in ihren tiefsten Schachten und ihre noch verborgenen Kräfte zu ergründen sich bemühte, hat durch diese Forschungen die Ueberzeugung sich verschafft, daß auch ein Seelenleben bestehe, das mit der Hinfälligkeit des Körpers nicht aufhört, sondern in anderer Weise fort existirt.

Folgende Betrachtungen stellte Wallace den Philosophen, die den Spiritismus bekämpfen, zur Erwägung:

Mußte Galilei (geboren 1564, gestorben 1642.) nicht knieend am 20. Juni 1633 in Rom abschwören, daß die Erde sich um ihre Achse drehe, und da er aufstehend den Ausruf: e pur si muove (und sie bewegt sich doch) nicht unterdrücken konnte, wurde er in den Kerker der Inquisition geworfen.

Benjamin Franklin (geboren 1706 gestorben 1790), Erfinder des Blitzableiters, wurde für einen Träumer gehalten, und seine Abhandlung über diese seine Erfindung wurde von den competenten Gelehrten nicht einmal der Prüfung werth befunden.

Eine englische Zeitung, die „Edinburgh Review" forderte auf, den englischen Dichter Thomas Gray (geboren 1716, gestorben 1771) in eine Zwangsjacke zu stecken, weil er die Ausführbarkeit von Eisenbahnen behauptete.

Jonathan Fitch, welcher die erste Idee von der Dampfkraft aussprach, wurde ausgelacht, und Robert Fulton (geboren 1767, gestorben 1815) hatte mit der Ausführung des ersten Dampfschiffes schwere Kämpfe zu bestehen.

Noch in unserem Jahrhundert verlachte die französische Akademie der Wissenschaften den großen Astronomen Dominique François Arago (geboren 1786, gestorben 1853) über seine Erfindung der electrischen Telegraphen.

Auch der Spiritismus wird hoffentlich in kurzer Zeit als die erhabenste aller Wissenschaften gewürdigt werden, und es gereicht den Amerikanern und den Engländern zur höchsten Ehre, daß sie, deren energischer Ausdauer die meisten Erfindungen unseres Jahrhunderts zu verdanken sind, auch dem Spiritismus, trotz allem Spott und Hohn, mit dem er verfolgt wurde, so lange nachforschten, bis sie dahin kamen: die Existenz einer unbekannten und bis jetzt noch unerklärbaren Kraft als real zu erkennen.

Das Verlangen eines besonnen denkenden Spiritisten geht nicht dahin, daß man seinen Worten vertraue, denn der Autoritätsglaube, ein mächtiger Factor in frühern Zeiten, hat sich unter der Sonne der Aufklärung verflüchtigt.

Dagegen fordert jeder verständige Spiritist, daß jeder Philosoph nicht voreilig und vorurtheilsvoll ohne Weiters absprecke, sondern daß er selbst Versuche mache, oder unter seinem wachsamen kritischen Auge machen lasse, von einem oder einigen mißlungenen Versuchen nicht abschrecke, bis er selbst das „Medium" finde, das nicht durch Sophistik, sondern durch Augenschein ihn zur Ueberzeugung zwinge, so daß er auch ausrufen muß: „e pur si muove".

Ueberzeugung ist ein besseres Fundament als Glaube, und derjenige der von der wahren Existenz des Spiritismus, d. h. von der unbewußten Thätigkeit der Seele sich überzeugte, faßt dann vertrauensvoll die Lehren der Offenbarung auf, da er nun den Weg kennt, auf welchem der Religionsstifter wandelte und die Art wie ihm die Lehren konnten zugekommen sein.

Was ihm früher als Nebel vorkam, den er nicht durchdringen konnte, erscheint ihm nun im klaren Lichte.

Die Geistlichen aller Glaubensbekenntnisse sündigen daher, wenn sie diese Leiter, die zum reinen Glauben führt, anstatt mit eiserner Kraft aufrecht zu halten, umzustürzen trachten.

Der gefährlichste Feind des Spiritismus ist der Materialismus, welcher aber, wie wir hier nachweisen, zugleich ein Feind der menschlichen Gesellschaft ist.

Der Materialismus verleugnet nicht nur alles Göttliche, sondern zieht den Menschen zum Thiere herab, und damit ist der menschlichen Gesellschaft jeder moralische Halt entzogen, da die Menschen nur aufrecht gehende Bestien sind, die sprechen können.

Wenn der Mensch nicht mehr als das Thier ist, so hören Mord und Selbstmord auf Verbrechen zu sein, so wenig der Jäger, der aus Sport Thiere erlegt, sich Gewissensbisse zu machen hat.

Wie weit die Verwilderung der Materialisten gekommen ist, geht aus ihren Schriften vor.

In dem Buche des Dr. Ludw. Büchner, betitelt: „Der Mensch und seine Stellung in der Natur" heißt es Seite 241: „Die Religion ist nicht minder, wie Verbrechen und Sünde, ein Erzeugniß der Unbildung und Unwissenheit." Und Seite 243 ist zu lesen: „Die Geschichte beinahe aller Religionen ist erfüllt von so entsetzlichen Gräueln, Blutthaten und grenzenlosen Schlechtigkeiten aller Art, daß bei der bloßen Erinnerung daran das Herz des Menschenfreundes erstarrt, und daß man sich mit Eckel und Abscheu von einer menschlichen Geistesverirrung abwendet, welche solche Thaten erzeugen kann."

Gegen den Spiritismus haben fast alle Geistlichen und Rabbinen, sowie auch die Philosophen Fronte gemacht, wodurch er an seiner Verbreitung behindert wird, wogegen dem mächtigsten und gefährlichsten Todfeinde, dem Materialismus, nicht in diesem Maße entgegengetreten wird, so daß er leider epidemisch um sich griff, und fast zur Mode derart geworden ist, daß Un- und Aftergebildete damit zu glänzen meinen, wenn sie ihre Gottlosigkeit laut aussprechen.

Nur durch den Spiritismus, wenn er bei allen Denkern zur Ueberzeugung durchdringt, kann die menschliche Gesellschaft vor gänzlicher Verthierung gerettet werden, und Morde und Selbstmorde wieder seltener, und in ihre frühere Zahlen-Verhältnisse zurücktreten.

Auf die Frage: „welche Religion die beste sei", antwortete einst ein Medium: „eine jede wäre gut, wenn die Pfaffen nicht im blinden Eifer sie hätten veredeln wollen."

Auch der Spiritismns hat durch diese Veredelungssucht schon viel Schaden genommen.

Um die Realität der Seelenthätigkeit, von körperlichen Schranken befreit, zu beweisen, wurden verschiedene Kunststücke aufgeführt, wodurch der Sp. an Würde eingebüßt und an Glauben viel verloren hat; ferner gab die handwerksmäßige Betreibung des Sp. Gauklern und Taschenspielern Gelegenheit, durch Betrug ähnliche Kunststücke zum Besten zu geben.

Doch weil Fälschungen und Irrthümer möglich sind, darf der Wissensforscher nicht ermüden, die Wahrheit zu suchen, und Jeder findet sie, der sie unablässig sucht.
